

Eine Wolke ist wie ein zerknülltes Blatt Papier

A cloud is just another sheet of crumpled paper

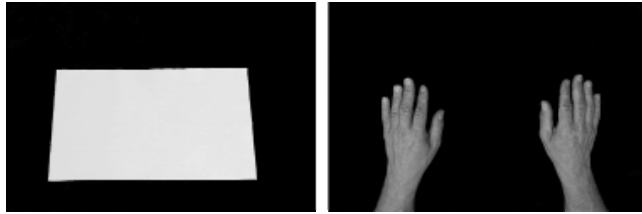
Stig L. Andersson

Gelegentlich – beispielsweise in Besprechungen mit Hochbauarchitekten, während der Präsentation von Projektvorschlägen oder einfach so im Büro – kommt mir folgender Gedanke: Obwohl die meisten selbständig oder im öffentlichen Dienst in der Planung tätigen Personen bereitwillig zugeben, dass funktionstüchtige urbane Räume wichtig sind, erkennen sie selten an, dass das Entwerfen von Freiräumen eine eigenständige Disziplin darstellt.

Offensichtlich besitzt fast jeder eine Meinung dazu, wie öffentliche Räume aussehen sollten. Doch nur wenige nehmen zur Kenntnis, was es bedeutet, funktionierende Freiräume zu schaffen, weder in Bezug aufs Programm noch im Hinblick auf Management und Unterhalt.

Da öffentlicher Raum in Wechselwirkung mit den technischen, administrativen und praktischen Abläufen in der Gesellschaft steht, erfordert dessen Entwurf unweigerlich neue Wege der Zusammenarbeit mit Planungsverantwortlichen. Es sind neue Vorgehensweisen notwendig, die über bestehende Prozesse der Entscheidungsfindung hinausgehen, wenn öffentliche Freiräume integraler Bestandteil des öffentlichen Stadtraums werden sollen. Genau da liegt der Hase im Pfeffer. Da öffentliche Räume uns allen gehören, betrachtet man das Entwerfen durch irgendeine Einzelinstanz als unvereinbar mit unseren demokratischen Prinzipien. Dies führt dazu, dass der Realisierungsprozess eines bestimmten Konzepts unnötigerweise erschwert wird, und schafft Hindernisse, die im Grunde auf mangelndem Vertrauen in die Fähigkeiten des (Landschafts-)Architekten beruhen, ein Programm in die Realität umzusetzen. Vielen politischen Beratern fehlt das Verständnis dafür, dass bei der Gestaltung eines öffentlichen

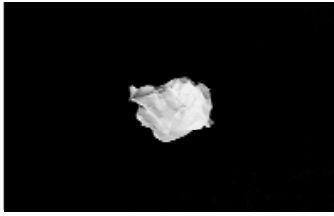
Raumes eigene Intentionen nicht im Vordergrund stehen, sondern in allererster Linie eine konkrete Antwort auf ein vorgegebenes Programm gegeben wird. Ohne demokratisches Programm kann der Entwurf nicht demokratisch sein. Doch für ein wirklich demokratisches Programm bedarf es sowohl Verantwortungs- und Bewusstseins auf Seiten der Entscheidungsträger als auch Know-how von Fachleuten.



The following thought has occurred to me on several occasions – for example during discussions with building architects, when presenting a project proposal for civil servants or simply when in the office with my collaborators: although most independent or public-sector professionals within the planning sector are willing to concede that functional urban spaces are important, they seldom recognise the fact that the design of such spaces is a discipline in its own right. Apparently just about everybody has an opinion of what public spaces ought to look like, but few acknowledge what it takes to establish a working public space, either in programmatic terms or with regard to their monitoring and maintenance.

Since public space interacts with the technical, administrative and functional spheres of society, its design inevitably implies new ways of collaboration with planning authorities. This indicates that there is a need for new procedures that go beyond established decision-making processes if public spaces are to become an integral part of the public realm. And this is exactly the point. Since public spaces belong to us all, entrusting their design to a given single instance is regarded as incompatible with our

Landschaftsarchitektonische Entwürfe für eine dynamische Gesellschaft brauchen Kreativität, Verständnis, Erfahrung und Pragmatismus.
Landscape architectural designs drawn up for a dynamic society need creativity, experience, understanding and pragmatism.



Eine Wolke gleicht nie einer anderen, und doch sind es immer Wolken. So wie auch zwei zerknüllte Blätter Papier nie zwei identische Formen annehmen. Indem die Landschaftsarchitekten vom Büro Stig L. Andersson Natur beobachten und imitieren und nicht reproduzieren, erhalten sie das grundlegende Vokabular für den Einsatz von Vegetation und Natur.

Clouds are never the same, yet they are all clouds, and if you take a sheet of paper and crumple it, it will contain no two shapes alike. By observing and imitating nature, the landscape architects of Stig L. Andersson's practice obtain the essential vocabulary of how to use vegetation as a generic means of introducing nature to urban spaces.

principles of democratic governance. This tends to make the process of realizing a given concept unnecessarily painful, and creates obstacles that basically originate from lack of confidence in the (landscape) architect's ability to translate a program of objectives into reality. Indeed, what many political advisers fail to understand is that the layout of a public space is fundamentally unintentional because first and foremost it is a materialized response to a given program. Design cannot be democratic without a democratic program, yet to be truly democratic a program requires both a sense of responsibility on the part of decision-makers and the know-how of experts.

There is an urgent need not only for high-quality environments within the modern city, but all the more so for qualified assistance in the formulation of measures on how to achieve them. In Denmark, I was recently asked by a local authority to draw up a set of guidelines to help politicians understand the requirements that a contemporary public space should fulfil. The result tells its own story: the civil servants expected me to come up with a formula that expresses the percentage of granite surfaces divided by the number of benches and multiplied by lighting

Die moderne Stadt braucht nicht nur qualitätvolle Freiräume. Vor allem ist fachliche Unterstützung notwendig beim Artikulieren von Maßnahmen, wie man dieses Ziel erreichen kann. Kürzlich wurde ich in Dänemark von einer Behörde gebeten, einige Richtlinien aufzustellen, um Politikern zu helfen, die Anforderungen an den öffentlichen Raum in unserer Zeit zu verstehen. Das Ergebnis spricht für sich: Die Behördenvertreter erwarteten von mir, ich solle eine Formel vorlegen, in der der Prozentsatz von Granitflächen durch die Zahl der Bänke dividiert und anschließend mit Beleuchtungskörpern und Bäumen multipliziert wird. Dies beruhte zweifellos auf einer Furcht vor Entwurfsmethoden, die neue Wege zeigen, auf ein Programm und ein Gesamtbudget zu reagieren. Die beteiligten Politiker interessierte andererseits weniger der Entwurf, solange er die Liste jener zivilen Werte betonte, die ich aufgestellt und denen ich Bedeutung für öffentliche Räume beigemessen hatte: Solidarität; unterschiedliches Erscheinungsbild im Rhythmus von Tageslicht und Jahreszeiten; Einfühlbarkeit; Rücksicht auf sowohl geistige als auch körperliche Unterschiede bei den Nutzern; das Vorhandensein von Natur; rationaler und logischer Aufbau; Erbauung. Behördenvertreter mit mehr oder weniger dem gleichen Bildungshintergrund wie der unabhängige Berater versagten in ihrer Aufgabe, sicherzustellen, dass Steuerzahler ordentliche Lösungen für ihr Geld bekommen. Sie verwarfen einen Entwurf aufgrund mangelnden Vertrauens in dessen Potenzial. Tatsächlich erwarten sie von einem Berater die Dienste eines Faktotums, das altes Familiensilber reinigt und poliert.

Bevor unser Büro ein Projekt beginnt, halten wir es für ganz wichtig, dass der Kunde akzeptiert, dass es kein Rezept gibt dafür, wie gute Freiräume auszu sehen haben. Trotzdem haben wir im Laufe der Jahre versucht, eine Methode zu entwickeln, einen Entwurf auf der Basis eines vorgegebenen Programms anzugehen, ohne uns eines vorab fixierten Formen-Vokabulars zu

bedienen. Das bedeutet, dass keiner von uns wirklich daran interessiert ist, das Ergebnis vorherzusagen, solange uns das Prozedere den Spielraum lässt, auf geänderte Anforderungen oder Budgets zu reagieren.

Wenn ich zurück blicke, stelle ich fest, dass diese Methode im Laufe der Jahre zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt hat. Jedes Projekt besitzt eine eigene Geschichte der Formen und Texturen, teils, weil meine Mitarbeiter möglichst freie Hand haben, teils, weil räumliche und programmatische Bedingungen sich immer unterscheiden. Diese Vorgehensweise spiegelt sich auch in unserem gemeinsamen Streben nach neuen Wegen, funktionale Anforderungen physisch umzusetzen. Gegenwärtig beispielsweise versuchen wir, die Ausdruckskraft der Natur zu optimieren, indem wir größere Mengen Vegetation in unsere Entwürfe integrieren als in früheren Jahren.

Material findet sich nicht nur in spezifischer Gestalt und Form sondern auch in verschiedenen Erscheinungsbildern. In einem feuchtnassen Klima wie in Dänemark spielt das Wetter ständig eine Rolle, die man nicht im Griff hat. Dessen physische Wechselwirkung mit dem Material aber führt zu unterschiedlichen Resultaten, egal, ob in Form von Eis, Trockenheit, Staub oder Feuchtigkeit. Wir versuchen das zu akzentuieren, indem wir beispielsweise das Terrain so gestalten, dass das Wasser in der schönsten Weise abfließen kann. Bei Gras und Bäumen gehen wir ähnlich vor: Manche Pflanzen wachsen schnell, andere sind hoch gewachsen und erscheinen fragil, wieder andere tüppig, aber alle reagieren auf den Wind. Indem wir Natur beobachten und imitieren im Geiste Quatremère de Quincy's – dieser vertrat die Auffassung, Landschaftsgärtnerei »im irregulären Stil« könne man nicht zu den Schönen Künsten zählen, und machte sich die neuplatonische Sicht zu Eigen, Künstler sollten die ursprünglichen geometrischen Formen »nachahmen« –, indem wir Natur also nicht reproduzieren, erhalten wir das grundlegende Vokabular für den Einsatz von Vegetation und Natur in urbanen Räumen. Wolken sind nie gleich, doch es sind immer Wolken.

Heutzutage macht es keinen Sinn, die klassische Landschaftstradition der romantischen gegenüberzustellen. Beide beziehen sich auf historische Voraussetzungen, die in den stilistischen Ausformungen Wandlungen erfahren haben. So gewinnt auch die Digitaltechnik zu nehmend an Bedeutung, wenn wir neue Gestalten und Formen erkunden. Sie hilft, die denkbar plastischsten Formen zu entwickeln. Wenn Sie zum Beispiel ein Blatt Papier nehmen und zerknüllen, wird es nie zwei identische Formen annehmen, doch dank CAD können wir das in gebaute Realität umsetzen – falls uns daran liegt.

fixtures and trees. This, no doubt, was due to a fear of design approaches that indicate new ways of responding to a program of objectives and an overall budget. The politicians involved, on the other hand, were less concerned with the form the layout might take on as long as it accentuated and expressed the list of civic values I had drawn up as being of importance for public spaces: solidarity; transformation of scenery in accordance with the rhythm of daylight and the seasons; sensitivity; consideration of user differences, both mental and physical; the presence of nature; rational logic; devotion.

So here we are. Civil servants with more or less the same educational background as the independent adviser failed in their essential task of ensuring that tax-payers got decent solutions for their money, and rejected a design because of lack of faith in its potential. Indeed, what they expect of an adviser are the services of a factotum who cleans and polishes the old silverware of the family.

Before undertaking a project, our office finds it essential that the client accepts that there is no such thing as a formula on the way that good public spaces are meant to look; on the contrary. Nevertheless, throughout the years we have tried to develop a method that enables us to approach a design on the basis of a given program while not falling into the trap of a given formal vocabulary. This means that none of us are really interested in predicting the result of the process as long as the procedure leaves us with the scope to adapt the program to possible changes in requirements or the budget.

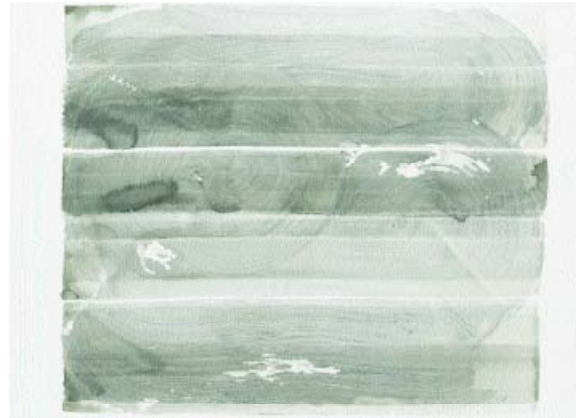
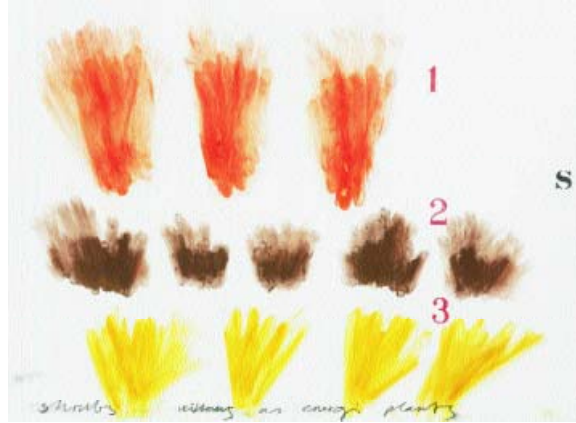
On looking back, I realize that this method has led to varying results over the years. Each

Die Skizzen von Stig L. Andersson auf den folgenden Seiten entstammen dem Projekt »Prinzipien für Garten und Landschaft«, entstanden zwischen 1998 und 2000.

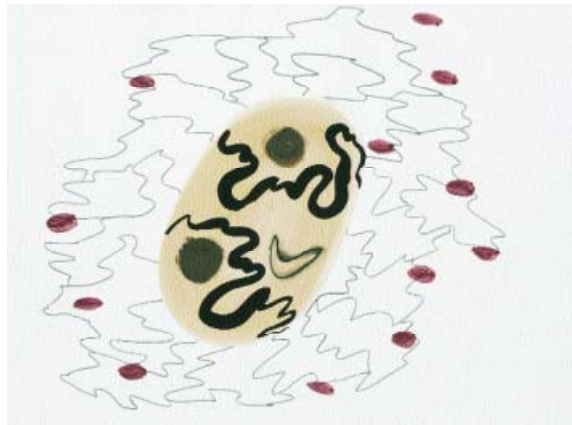
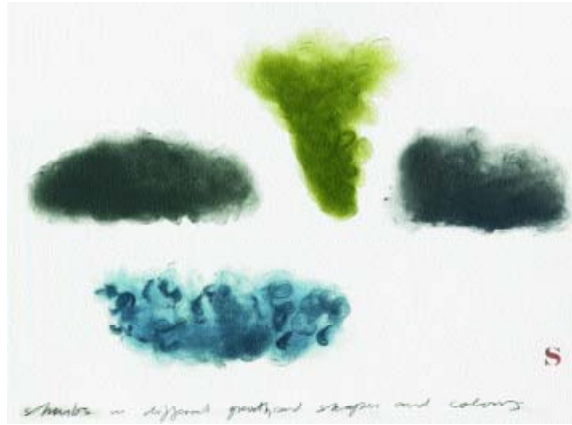
The sketches on the following pages are by Stig L. Andersson, and are taken from the "Principles for Gardens and Landscapes" project, created between 1998 and 2000.

project possesses its own narrative universe of form and textures, partially because my collaborators are given optimum freedom to monitor the process from start to end, and partially because spatial and programmatic conditions always differ. This approach also reflects our collective search for and investigation of new ways of transforming functional needs into physical matter. These days, for instance, we tend to optimise the pulse of nature by incorporating larger amounts of vegetation into our proposals than in earlier years.

Matter not only takes on specific shapes and forms but is also expressed by its various phenotypes. In a humid and wet climate like that of Denmark, the weather plays a continual and uncontrollable role, and its physical interaction with matter produces different results, no matter whether in the form of ice, dryness, dust or moisture. This is something we try to emphasize, for example by articulating the terrain in a way that allows the water to fall in the most beautiful way. We take a similar approach with grass and trees: some grow quickly, others are tall and fragile and others are luscious and green, but they all respond to the wind. By observing and imitating nature in the spirit of Quatremere de Quincy (who argued that landscape gardening “in the irregular style” could not be admitted to the circle of the fine arts, taking the Neoplatonic view that artists should “imitate” the primary geometrical forms), and by not reproducing it, we obtain the essential vocabulary of how to use vegetation as a generic means of introducing nature to urban spaces. Clouds are never the same, yet they are all clouds.

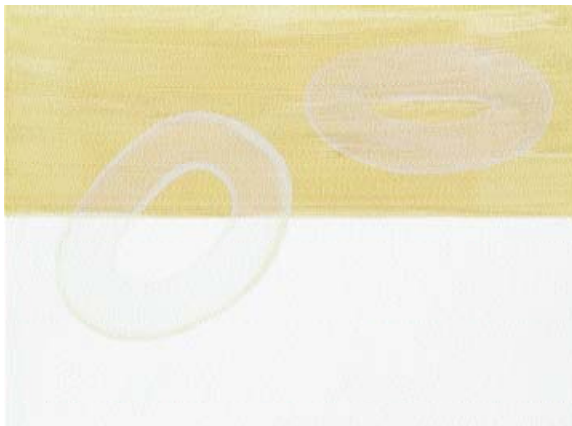
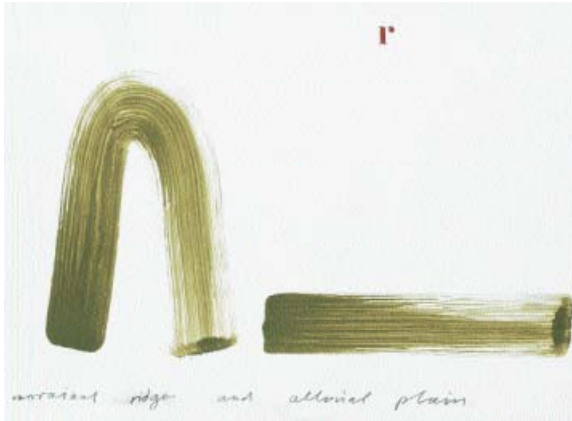


Top: A sketch for the organisation of different shrubs. Dry pastels on cotton.
Bottom: A sketch for a section of the sky. Lime, ink and water on cotton.



Top: A sketch for the spatial organisation of materials. Varnish, ink and lime on cotton.
Bottom: A sketch of stream of contours. Soil and ink on cotton.

Top: A sketch for the spatial organisation of shrubs. Dry pastels on cotton.
Bottom: A sketch for the spatial organisation of patches. Soil, graphite, pigment and ink on cotton.



Top: A sketch of a moraine ridge and alluvial plain. Soil on cotton.
 Bottom: A sketch for two fields and two islands. Varnish and lime on cotton.

Top: A sketch for the spatial organisation of trees and roots. Pigment and soil on cotton.
 Bottom: A sketch of moraine formations and streaming clay. Soil and ink on cotton.



Today it makes no sense to contrast the classical landscape tradition with the romantic one. Both refer to historic conditions and perceptions that have undergone repeated transformation into stylistic scenographies. Bearing this in mind, digital technologies are becoming an increasingly important instrument in our investigation of shapes and forms, since they help us develop and express the most plastic shapes conceivable. For example, if you take a sheet of paper and crumple it, it will contain no two shapes alike, but CAD enables us to translate it into built reality – if that is what we want.

Although all public spaces have a designer and users, it should not be forgotten that space is the essential constituent, the aspect that remains when the designer and users are long gone. This fact, which has a profound influence on the way that a space is perceived, is beyond the programmatic control of the (landscape) architect, and the new uses that sooner or later occur affect the original design, no matter whether they are suitable or not. This explains the importance of incorporating both the artistic commitment of the architect and the expected experience and perception of users into a design to ensure that private images evoke a universal response. The space has to be designed and built in a way that enables various means of experience and interpretation.

Seen from this perspective, designing public space is the art of synthesizing the fundamental conditions of modern existence into a composition of space, surfaces and textures to create a meaningful and accessible universe for people to use. These fundamental conditions include ethics, knowledge and beauty, and these need to be taken into account.

Top: A sketch of contour lines and volumes. Soil, ink and graphite on cotton.
Bottom: A sketch on the principle of a piling. Soil and ink on cotton.



Ethics need to be considered in the sense that public space needs to distinguish between the holy and the profane, the artificial and the natural, privacy and publicity, what is right and what is wrong, thus helping its users to develop their view of human life. Knowledge needs to be considered in the sense that the logics, laws and reasons of a public space, no matter whether societal, empirical or rational, serve as a platform for understanding the world around us; i.e. they demonstrate the distinction between *Das Ding an sich* (Things as they are) and *Das Ding in sich* (Things in their integral nature). Finally, beauty needs to be considered as it is the lens that enables us to focus on the important issues in life by making us aware of how they differ to the ordinary. And this in turn accentuates communication, order and harmony as aspects of collective remembrance and recognition.

The more experience I gain from working with public spaces, the more I become convinced that stochastic pragmatism is the only sustainable response to contemporary planning. This approach allows the broad understanding required to create designs for a society on the move, and in my case enables an inspiring fusion of the best elements of the Scandinavian and Japanese design traditions and cultures that form the basis of my work.

Obwohl alle öffentlichen Räume einen Entwerfer und Nutzer haben, sollte man nicht vergessen: Das wesentliche Element besteht im Raum selbst, im Anblick, der bleibt, wenn Entwerfer und Nutzer längst nicht mehr da sind. Diese Tatsache, die einen entscheidenden Einfluss auf die Art und Weise hat, wie ein Raum wahrgenommen wird, liegt jenseits der programmatischen Kontrolle des Entwerfers. Neue Nutzungen, die sich früher oder später einstellen, wirken sich auf den Entwurf aus, gleich, ob sie diesem nun zuträglich sind oder nicht. Dies erklärt, wie wichtig es ist, dass sowohl das künstlerische Engagement des Gestalters als auch die erwartete Erfahrung und Wahrnehmung von Nutzern im Entwurf ihren Platz finden, um sicherzustellen, dass persönliche Entwurfsvorstellungen zu einer allgemein gültigen Antwort führen. Der Raum muss in einer Weise entworfen und gebaut werden, die unterschiedliche Wege der Erfahrung und Interpretation ermöglicht. Aus dieser Perspektive ist das Entwerfen öffentlicher Räume die Kunst, die grundlegenden Bedingungen modernen Lebens in einer Komposition von Raum, Oberflächen und Strukturen zu synthetisieren, um bedeutsame und zugängliche Lebensumwelten zu schaffen. Diese grundlegenden Bedingungen schließen Ethik, Wissen und Schönheit mit ein.

Ethik ist in dem Sinne zu berücksichtigen, dass öffentlicher Raum unterscheiden muss zwischen dem Sakralen und dem Profanen, zwischen Künstlichem und Natürlichem, zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit sowie zwischen Recht und Unrecht. Wissen ist in Betracht zu ziehen in dem Sinne, dass die logischen Zusammenhänge, die Gesetzmäßigkeiten und Motivationen eines öffentlichen Raums, egal, ob gesellschaftlich, empirisch oder rational, als Plattform für das Verständnis der uns umgebenden Welt dienen; das heißt, sie stehen für die Unterscheidung zwischen dem *Ding an sich* (die Dinge, wie sie sind) und dem *Ding in sich* (die Dinge in ihrem ganzen Wesen). Schließlich gilt es die Schönheit in Erwägung zu ziehen, weil sie wie eine Lupe ist, mit der wir uns auf die wichtigen Themen im Leben konzentrieren können, indem sie uns deren Unterschied zum Alltäglichen bewusst macht. Und dies verstärkt dann wiederum Kommunikation, Ordnung und Harmonie.

Ich gelange immer mehr zur Überzeugung, dass stochastischer Pragmatismus die einzig vertretbare Antwort auf das Planen in der Gegenwart ist. Dies gestattet den Verständnishorizont, der erforderlich ist, um Entwürfe für eine dynamische Gesellschaft zu schaffen. In meinem Falle ermöglicht sie eine inspirierende Verschmelzung der besten Elemente der skandinavischen und der japanischen Design-Traditionen, auf denen meine Arbeit aufbaut.